

Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz

Herausgeber: Historischer Verein Zentralschweiz

Band: 172 (2019)

Artikel: Linke Alternativen, neue Solidarität und aufmüpfige Frauen : facettenreicher Aufbruch in der Zentralschweiz

Autor: Joris, Elisabeth

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-846822>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Linke Alternativen, neue Solidarität und aufmüpfige Frauen

Facettenreicher Aufbruch in der Zentralschweiz

Elisabeth Joris

Junge Linke in Luzern und militärikritische Seminaristen in Hitzkirch	30
Politische Leitplanken der Neuen Linken in Luzern	31
Kulturredaktionen in der Innerschweiz	32
Die Alternative und das Kritische Uri	34
Vom «Steibock» zum «Bockshorn» – von der SP zum Demokratischen Nidwalden	36
Rohstoffhandel, Steuerparadiese und Briefkastenfirmen als Kristallisierungspunkte der Kritik in Zug	38
Kultur- und gesellschaftspolitische Öffnung	39
Der feministische Aufbruch	40
Fazit	41
Quellen	42

Zum Fanal des Aufbruchs von 1968 in der Zentralschweiz geriet die Krawallnacht vom Januar 1969 in Luzern, ausgelöst durch Gerüchte rund um den Tod eines jungen Mannes aus der proletarisch geprägten Baselstrasse, wo sich in den 1960er-Jahren die Halbstarken trafen. Der junge Mann sei bei der Verhaftung so stark zusammengeschlagen worden, dass er in der Zelle an den Verletzungen gestorben sei.

Ein Aktionskomitee «Freie Bürger» rief per Flugblatt auf Samstag, 4. Januar, abends zu einer friedlichen Demonstration vor der Polizeiwache auf. Das Flugblatt setzte das Verhalten der Luzerner Polizei in Beziehung zu den damaligen brutalen Zusammenstössen zwischen Demonstrierenden und Ordnungshütern von Chicago bis Paris, zu SS und Gestapo.¹ Am Abend versammelten sich Hunderte von Personen – mehrheitlich nicht politisch motivierte Jugendliche, dazu noch einige ältere Frauen und Männer aus dem Quartier rings um die Baselstrasse – vor der Wache, denen sich später ein gutes Dutzend Politaktivisten aus Zürich anschlossen. Weil die Situation im Laufe des Abends wie beim Zürcher Globuskrawall im Juni 1968 eskalierte – Scheiben brachen, ein Sit-in beim Pilatusplatz brachte den Verkehr zum Stehen – wurde dieser Krawall mit der auch gesamtschweizerisch wahrgenommenen neulinken Protestbewegung verknüpft. Die Scharmützel zwischen Demonstrierenden und der Polizei dauerten bis gegen den Morgen.² Am Montag war nicht nur die Luzerner Presse voller Bilder und Berichte, sondern auch die Schweizer Medien übertrafen sich mit Meldungen aus Luzern.³

Ausgehend von dieser Krawallnacht sollen im Folgenden einige Punkte der Entwicklung der 68er-Bewegung in der Zentralschweiz beleuchtet werden. Neben der Fokussierung auf Stadt und Kanton Luzern⁴ werden, neben den Anfängen der neulinken Bewegung in Zug, insbesondere die Entwicklungen in Nidwalden und in Uri der 1970er-Jahre einbezogen, die bis anhin – abgesehen von der für dieses Thema grundlegenden und äussert differenzierten Dissertation von Markus Furrer aus dem Jahr 1992 – in den vielen Publikationen der letzten Jahre zum 1968er-Aufbruch in der Schweiz noch wenig berücksichtigt worden sind.⁵ Im Gegensatz zum Oberbegriff Zentralschweiz definiere ich diese nicht städtischen Kantone als Innerschweiz, um den Begriff ländliche Kantone zu vermeiden, da beispielsweise Uri von der Beschäftigungsstruktur eher industriell geprägt war.



Abb. 1: Krawallnacht Januar 1969: Sturm auf die Luzerner Polizeiwache. (Fotograf/in: unbekannt, archiviert im Staatsarchiv Luzern, Signatur F2a/Anlass/Ereignis/60, Januar 1969)

1968 impliziert die lokale Aneignung von transnationalen Mustern neuer politischer Prinzipien und Praktiken; für die Zentralschweiz bedeutet dies, die Verknüpfung des lokalen Widerstands mit allgemeineren schweizerischen und transnationalen Protesten.⁶ Gemeinsam ist der gesamten Zentralschweiz, dass der Aufbruch insbesondere in den Anfängen sehr kulturkritisch geprägt war, in der die persönlichen Erfahrungen junger Frauen und Männer mit überkommenen Autoritätsansprüchen von Lehrkräften, Honoratioren und der katholischen Kirche eine nicht zu unterschätzende Rolle spielten. In der Folge wurden Fragen zur Jugendpolitik, zur Ausbildung in Schule und Beruf, zur Verfilzung von Bausektor und politischer Elite sowie zur Stellung der Armee von ebenso wichtiger Bedeutung wie auch der Kampf gegen die traditionellen Parteien um Partizipation und Einflussnahme. Während in Luzern sich aus der Bewegung die POCH und in Zug die RML als neulinke Parteien formierten und die SP konkurrenzierten, war die Entwicklung in den Innerschweizer Kantonen von unterschiedlichen politischen Strömungen geprägt.

¹ Frey, Flugblatt, 4.1.1969.

² Vgl. HORAT, Rand, S. 48–59 (Otti Frey).

³ Vgl. LIMACHER-LÜTOLF, Krawallnacht.

⁴ Ich stütze mich dabei massgeblich auf meinen Beitrag in der Luzerner Kantongeschichte: JORIS, Auseinandersetzungen, S. 37–46.

⁵ Vgl. z.B. SKENDEROVIC/SPÄTI, 1968er-Jahre. Grundlegend: FURRER, Opposition in der Urschweiz.

⁶ Vgl. STUDER, Prinzipien und Praktiken; STUDER/SCHAUFELBUEHL, 68er-Bewegung.

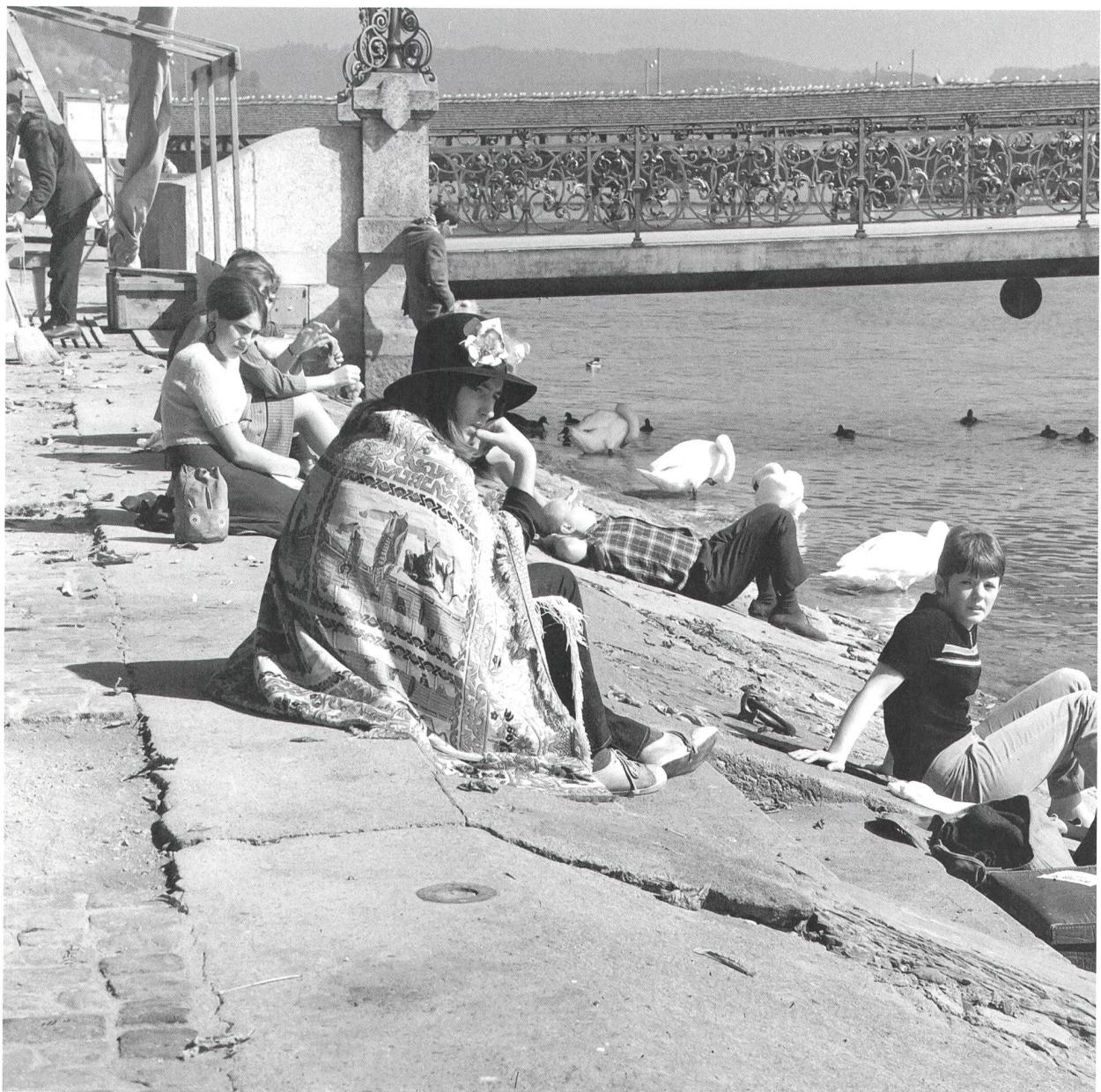


Abb. 2: Ein Hauch von Hippie-Welt 1967 in Luzern. (Foto Lisa Meyerlist, archiviert im Staatsarchiv Luzern unter FDC 102/1976)

Junge Linke in Luzern und militärkritische Seminaristen in Hitzkirch

«Die Nacht der Nächte», wie das Aktionskomitee «Freie Bürger» die Krawalle in einer Stellungnahme definierte,⁷ war die Stunde null der Jungen Linken Luzern (JLL). Diese deutete den Protest von nun an bewusst als Widerstandskultur im Sinne der 68er-Bewegung.⁸ Vorläufer der JLL war eine Szene von politisch, kulturell und künstlerisch interessierten und miteinander befreundeten jungen

Frauen und Männern, die in Szenenlokalen wie dem «Fritschi», «Magdi» oder «Stiefel» ebenso leidenschaftlich über Sartre, Camus, Ginsberg und Kerouac diskutierten, wie über den Vietnamkrieg, die Bewegung der Schwarzen in den USA und antiautoritäre Erziehung.⁹

Die vorwiegend in der Stadt verankerte JLL umfasste rund 30 Personen, die jeweils 100 bis 200 Leute zu Aktionen gegen den Kalten Krieg, die allgemeine Militärflicht, Waffenexporte und «Jugendknäste» sowie zur Störung der Luzerner Musikfestwochen mobilisierte und

⁷ Frey, Flugblatt, Nacht der Nächte.

⁸ LIMACHER-LÜTOLF, Krawallnacht, Anhang I, S. 24–34.

⁹ Frey, Krawall 1969, Reflektions-Papier.

für Vortragsreihen und Diskussionen im Volkshaus motivierte. Mit ihrer Kleidung und den langen offenen Haaren demonstrierten Frauen und Männer die Zugehörigkeit zu den «Aufmüpfigen». Sie stammten querbeet aus allen linken Lagern, aus anarchistischen, pazifistischen, sozialistischen und kommunistischen Zirkeln, vereinzelt auch aus den Kreisen der ehemaligen Halbstarkenszene. Ebenso sympathisierten Leute aus der Künstler-Bohème sowie einige Intellektuelle und selbst junge Theologen mit dem Aufbruch.¹⁰ Doch verengte sich bald der Blickwinkel eines Teils der Bewegung, der zunehmend dogmatische Züge aufwies. Die JLL/MIL (Marxisten Leninisten Luzern), wie sich der harte Kern in Anlehnung an ähnliche Gruppierungen in Deutschland und Italien, Zürich und Berlin nun nannte, machte ab den Siebzigerjahren den klandestinen Kampf in den Fabriken zu ihrem zentralen Ziel. Zur Revolution kam es nicht, wohl aber zu neuen politischen Gruppierungen, die in Universitätsstädten entstanden waren und über Studierende in die Zentralschweiz und namentlich in die Städte Luzern und Zug diffundierte.

Dass die Angst vor der Veränderung und der Kritik an den Autoritäten auf dem Land noch weit stärker war als in der Stadt Luzern, zeigt exemplarisch die heftige Reaktion auf eine improvisierte Aktion im Lehrerseminar Hitzkirch im Herbst 1969. Sie zog die Aufmerksamkeit der Medien während rund eines Monats auf sich.¹¹ In einem mit einem Zitat von Peter Bichsel eingeleiteten Flugblatt stellten fünf Seminaristen im letzten Ausbildungsjahr anlässlich des offiziellen Auftritts einer Sanitätsrekutenschule auf dem Schulareal einige armeekritische Fragen.¹² Ein äusserst polemischer Bericht im «Vaterland» löste die Kampagne aus.¹³ Die Behörden wollten die Seminaristen wegen «Verstoss gegen die guten Sitten» mit einem Entzug der Wählbarkeit für zwei Jahre bestrafen. Diese erfuhrn zumindest öffentlich weder von Lehrkräften noch von Mitschülern Unterstützung. Dagegen hob die liberale und nicht parteipolitisch gebundene Presse die guten Absichten der Angegriffenen hervor, so dass selbst das «Vaterland» die Frage nach der Verhältnismässigkeit der Strafe aufwarf.¹⁴ Nachdem das Thema selbst im Schweizer Fernsehen debattiert wurde, krebssten die Behörden zurück und bestrafte die Seminaristen lediglich mit einer Verwarnung und Sperrung von Ausgängen.¹⁵

Politische Leitplanken der Neuen Linken in Luzern

Die in den Universitätsstädten entstandenen politischen Gruppierungen trugen die von den neuen sozialen Bewegungen diskutierten gesellschaftlichen Konfliktstoffe wie Arbeitsbedingungen und Ökologie in die Institutionen: die Progressiven Organisationen (POCH), vorwiegend in die Parlamente von Luzern und Gemeinden der Agglomeration wie Littau und Kriens, die trotzkistische Revolutionäre Marxistische Liga (RML) vorwiegend in die Gewerkschaften.

Obwohl anfänglich von den dominierenden Parteien nicht ernst genommen, setzte die Neue Linke in Luzern sowohl auf der Strasse wie im Parlament neue politische Schwerpunkte: Atomenergie, Ökologie, Wohn- und Verkehrsplanung. In der Stadt Luzern avancierte die POCH seit Mitte der 1970er-Jahren zur wichtigsten Oppositionspartei. Sie brachte die in der Öffentlichkeit erprobten Aktionen in die Parlamentssäle und lösten mit ihren unerbittlichen Vorstössen heftige Reaktionen von konservativer und liberaler Seite aus.¹⁶ Dabei erregten die POCH-Frauen mit ihrem sachlich kompetenten und gleichzeitig frechen Auftreten Aufsehen, so Heidi Joos im Kantons- und Stadtparlament, Renata Meile im Grossen Rat und Erika Ottiger im grossen Stadtrat von Luzern. Polarisierend wirkte auch die Musikerin Laura Gallati. Sie vertrat in der städtischen Kulturkommission die nicht institutionalisierte Kultur und provozierte mit der Kritik der Verteilung der Gelder in der Wochenzeitung «Die Region» den Eklat. Als Unabhängige kandidierte sie auf der Grossratsliste der POCH, der sie später beitrat und für die sie von 1982 bis 1987 im kantonalen Parlament sass. Während Renata Meile die POCH in der als Männerbastion geltenden Finanzkommission vertrat, spezialisierte sich Laura Gallati auf die ebenso «harten» Bereiche Bau- und Verkehrsplanung.¹⁷

In derselben Zeit erlebten in Emmen dank den Repräsentanten der Neuen Linke vor allem die Sozialdemokraten einen Aufschwung. Dieser war getragen von 10 bis 15 Personen, die herkunftsmässig zwar im Arbeitermilieu verankert waren, jedoch im Schuldienst arbeiteten oder in Zürich studierten. In der vorwiegend von Bahnangestellten bestimmten SP-Sektion galten die neuen Aktivisten gleichermaßen als Hoffnungsträger und als Konkurrenz

¹⁰ LNN, 29.11.1969, zit. in SEGER, Zivilverteidigung.

¹¹ Vgl. den Beitrag von Jakob Tanner.

¹² INEICHEN, Telefongespräch vom 9.3.2011; Ineichen, Flugblatt, 7.10.69.

¹³ VATERLAND, 8.10.69.

¹⁴ LNN, 9., 11. und 14.10., 3.11., LT, 11., 13., 15. und 18.10. 1969; REUSSBOTE, 15.10.1969; VATERLAND, 16., 17. und 25.10.1969; TAGES-ANZEIGER, 13., 20. und 24.10.1969; SONNTAGS-JOURNAL, 17./18.10.1969.

¹⁵ TAGES-ANZEIGER, 20.10.1969; LNN, 7.11.1969; Ineichen, Verhandlungs-Protokolle, 5.11.1969.

¹⁶ Gespräch René Regenass, 10.5.2011.

¹⁷ JORIS, Auseinandersetzungen, S. 43–44.

bestandener Parteimitglieder. Die «Jungen» setzten sich in der SP-Sektion durch und richteten ihre politische Tätigkeit auf Fragen der Verkehrsplanung und des Umweltschutzes aus. Sie wandten sich zugleich mit Flugblättern direkt an die Arbeiterinnen und Arbeiter der Fabriken Schindler-Aufzüge, Viscose und von Moos. Mit dem konfrontativen Stil im Einwohnerrat und ihren Aktionen gegen Planungsvorlagen wussten die jungen Sozialdemokraten um den späteren Regierungsrat Paul Huber zunehmend mehr Leute gegen die Interessen der mächtigen Baublobby zu mobilisieren und das Wort «Heimat» als Kampf gegen die Zerstörung neu zu besetzen.¹⁸ In der Folge verloren die Liberalen in den politischen Institutionen von Emmen ihre über Jahrzehnte gehaltene absolute Mehrheit.

Kulturkritischer Aufbruch in der Innerschweiz

Dass sich ab den späten 1960er-Jahren in der Innerschweiz selbst abseits von Luzern etwas zu bewegen begann, zeigte sich in Ansätzen eines neuen Lebensgefühls. Es manifestierte sich auch hier mit Rolling Stones, Drogen, Orientierung an fernöstlicher Weisheit und indischen Gurus. 1967 öffnete in Zug der Club Jugendhaus, 1968 hielten zwei Mitarbeiter der «Zuger Nachrichten» Haschisch für «nicht unbedingt gefährlich».¹⁹ Mit dem 1967 eröffneten «Chäslager» in Stans und dem 1969 eröffneten Kellertheater in Altdorf gestalteten junge Leute kulturelle Treffpunkte mit, die neue Akzente im Bereich Musik, Theater, Lesungen und Kleinkunst setzten. Von 1966 bis 1976 baute der fortschrittlich gesinnte Karl Aschwanden als Rektor das Urner Lehrerseminar auf, wo auch die Legasthenie-Therapeutin Beatrice Aschwanden prägend wirkte. Das blieb nicht ohne Einfluss auf die kulturelle Ausrichtung der jungen Lehrkräfte.

Der gesellschaftspolitische Aufbruch zeigte sich zuerst primär als Kulturkritik, weil die Dominanz der konservativen Kräfte und der katholischen Kirche zu Beginn der 1970er-Jahre noch fast ungebrochen war. Diese Kritik ging vorwiegend von Mittelschulen aus und richtete sich gegen die einseitig geprägte Bildungspolitik, aber auch in der «Pfadi» und in der Jungwacht gab es Diskussionen über Formen und Inhalte. Im Urner Gymnasium St. Josef der Mariannhiller Missionare, das seit 1966 auch Mädchen offenstand, protestierten Schülerinnen im Schuljahr 1969/70 mit einem Sitzstreik gegen zu rigide Kontrollen.²⁰ Im November 1968 plädierte das Forum der Schüler des

Gymnasiums der Immenseer Mission mit einer Petition an die Schulleitung für mehr gesellschaftskritische Bildung. Im ebenfalls von katholischen Geistlichen geleiteten Kollegium Schwyz kam es 1969 ähnlich wie im Luzernischen Hitzkirch zum Skandal: Drei Maturanden wurden von den Schlussprüfungen ausgeschlossen, da sie – so die Argumentation der Schulleitung – in der Maturazeitung der Religion spotteten und «widerliche Anzüglichkeiten» verbreiteten. Ein Rechtsanwalt erwirkte, dass die drei Schüler die Maturaprüfung absolvieren durften. Zum Symbol des Wandels in der Stiftsschule Einsiedeln geriet 1968 das Ende des obligatorischen Tragens der langen klerikalen Kutten für die Internen, selbst wenn das Ende dieser Tradition nicht durch Schülerproteste ausgelöst worden war. In dieser Zeit tauschten sich aber hier im klandestinen Atheisten-Club, dem auch der spätere Schriftsteller Hürlimann angehörte, Schüler über Feuerbach, Nietzsche, Bakunin und Marcuse aus.²¹ Ebenso gab es im Kollegium in Sarnen um 1970 Schüler, die sich laut Erinnerung des alternativen Grünen-Politiker Jo Lang durch das damalige libertäre Angebot lasen, von Marx über Adorno bis zu Fromm und eben auch Marcuse, diesem Vordenker der 68er-Generation, und die sich wie der spätere Zuger SP-Politiker Urs Birchler kritisch mit dem Vietnamkrieg beschäftigten und sich mit der «Dritten Welt» solidarisierten.²² Jo Lang wurde 1971 noch während eines von den Patres bewilligten Sprachaufenthaltes in London wegen «fremder Weltanschauung» zusammen mit zwei weiteren Schülern von der Schule ausgeschlossen und wechselte daher an die Mittelschule in Zug, wo es bereits eine rebellische Gruppe gab, zu deren Wortführern er bald zählte. 1973 wählten Schüler Lang zu ihrem Redner an der Matura-Feier. Eltern hätten lautstark protestiert, so Lang in einem Gespräch mit dem Ethnologen Nigg, weil er die Schule als zu wenig demokratisch angeprangert habe.²³

Auch in Nidwalden und in Uri führten Erfahrungen in der Schule zu politischem Engagement. So drohte Reto Gamma im seit 1972 mit dem Mariannhiller-Gymnasium vereinigten Benediktiner «Kollegium Karl Borromäus» als Mitverfasser der antiautoritären Maturazeitung der Ausschluss von der Maturprüfung. Schon vorgängig hatte eine zum Teil sehr anspruchsvolle Dokumentation zur grundlegenden Reform der Mittelschule und Bildung, an deren Zusammenstellung die früheren Absolventen des «Kollegi» und 68er-Studenten Gedeon Villiger und Niklaus Regli entscheidend beteiligt gewesen waren, die Schulleitung in Rage versetzt. Sie wurde von kritischen

¹⁸ Huber, Gespräch 9.3.2011; SCHUMACHER, Bewegung, S. 290–301.

¹⁹ MAEDER, 68, S. 86.

²⁰ LÄUBLI, Gruppengespräch, 29.10.2018; Hinweis Niklaus Regli, 18.11.2018;

²¹ KÄLIN, Lebenswelten, S. 202–203; TEUWSEN, <https://www.nzz.ch/feuilleton/nach-dem-ersten-fruehstueck-war-ich-aufgeklaert-ld.1353556>, abgerufen 2.11.2018.

²² GYSEL ET AL., Zug, S. 95.

²³ NIGG, 68er-Generation, S. 94–97.



Abb. 3: Die Gymnasialklasse 3b der Stiftsschule in Einsiedeln 1958, zehn Jahre vor der Abschaffung der Kutte: die Internen in Kutte, die wenigen Externen ohne Kutte, in der Mitte der legendäre Pater Roman Bannwart, der bereits in den 1950er-Jahren mit seiner Studentenmusik neue Wege voller rhythmischer Klänge beschritt und die jungen Schüler zu begeistern wusste. (Klassenfoto Privatbesitz Georges Wick, Zürich)

Schülern und Schülerinnen in der Schule in Umlauf gebracht und gelesen.²⁴ In Nidwalden verlor der 1952 geborene Ruedi Christen als Junglehrer wegen seiner autoritätskritischen Haltung 1973 mitten im Schuljahr die Stelle an einer Oberstufenklasse. Er studierte darauf in Zürich, wo er über die Lehrerbewegung in die Gewerkschaft und in Kontakt zur neuen Linken kam.²⁵ Die spätere Nidwaldner Kunsthistorikerin und Leiterin der neuen Kantonsbibliothek in Stans, Regula Odermatt-Bürgi, hatte nach Jahren als Internatsschülerin in dem von Nonnen geleiteten Westschweizer Mädchengymnasium Ste-Croix in Freiburg genug von einseitig klerikal geprägter Kultur und verkrusteten Strukturen. Sie verfolgte ab Studienbeginn 1965 den kritischen Aufbruch an der Universität Zürich.²⁶

Die jungen Männer und wenigen Frauen, die in Freiburg, Bern, Zürich oder St. Gallen Recht, Oekonomie, Geschichte, Soziologie, Psychologie, Ethnologie oder Sozialarbeit studierten, kehrten am Wochenende nach Nidwalden und Uri zurück und bildeten bald zusammen mit

jungen Berufstätigen und Lehrlingen den Kern der nun auch in der Zentralschweiz sich bemerkbar machenden 68er-Bewegung. Sie verstanden sich als kritische Opposition und suchten in der ersten Hälfte der 1970er-Jahre über Zeitungen auf dem Feld der Politik Einfluss zu gewinnen: durch Kampagnen zu Sachfragen und der Veränderung der politischen Institutionen, um auch Minderheiten eine Interessenvertretung zu ermöglichen. Ihre Kritik richtete sich gegen die bis anhin in der Innerschweiz kaum angefochtene Macht der Kirche und die in den Bergkantonen übliche enge Verfilzung der traditionellen Autoritäten mit der Bauwirtschaft. Die dauerhaften Veränderungen waren allerdings vor allem jenen zu verdanken, die in der Innerschweiz wohnten blieben, darunter junge Männer und Frauen mit einer praktischen Berufsausbildung, vom KV-Absolventen über den Monteur bis zur Arztgehilfin, und sich nicht wie ein Teil der tonangebenden Exponenten – mehrheitlich mit universitärer Ausbildung – gewollt oder gezwungenemassen in die städtischen Zentren verabschiedeten.

²⁴ Gamma et al., Gespräch 29.10.2018; Villiger, Gespräch 9.11.2018.

²⁵ Christen, Gespräch 16.10.2018.

²⁶ Odermatt-Bürgi, Gespräch 6.11.2018.

Die Alternative und das Kritische Uri

Sechs junge Studierende, Lehrlinge und Berufsleute, darunter Alf Arnold sowie Anita Furrer als einzige Frau, lancierten im Winter im März 1973 in einer Auflage von 100 Exemplaren die «Alternative. Die andere Urner Zeitung», mit dem Ziel «Meinungen von Minderheiten zum Ausdruck» zu bringen, «hinter die Kulissen» zu schauen und «heisse Eisen» aufzugreifen.²⁷ Die Artikel waren auf Schreibmaschine getippt und durchwegs in Kleinbuchstaben geschrieben. Ab 1974 erschien sie regelmässig zweimonatlich, die Auflage der Zeitung vervielfachte sich und kurz darauf wurde sie in der linkenropress in Zürich gedruckt.²⁸ Zur Redaktion stiessen neben anderen bald auch Reto Gamma, Emanuel Müller und Martin Muheim. Zum inneren Kreis der Alternative gehörten mit Regula Wyss, Barbara Arnold und Sylvia Läubli auch junge Frauen. Diese schlossen sich mit weiteren Urnerinnen zusammen, um für ihre eigenen Rechte und gegen ihre Abhängigkeiten zu kämpfen. So flossen Themen wie strafloser Schwangerschaftsabbruch, Tipps, wo und wie sich Frauen die Pille verschaffen konnten, auch in die Zeitung, beides damals noch weitgehend tabuisierte Themen in der katholischen Innerschweiz.²⁹

Die Redaktion und die sich formierende linke Gruppierung, die sich den Namen «Kritisches Uri» (KU) gab, waren personell eng verflochten und dynamisierten sich gegenseitig. Obwohl auf lokale Themen fokussierten, verstanden sie sich als Teil der gesamtschweizerisch und transnational agierenden neuen sozialen Bewegungen wie der Anti-AKW- und der Dritt Weltbewegung. Während den gemeinsamen Treffen zwischen Weihnachten und Neujahr im Hotel Posthaus Urigen im Schächental diskutierten sie intensiv, stritten um politische Positionen und Themen für die Zeitung, wanderten, fuhren Ski, kochten, assen, tranken und rauchten. Sie liessen sich ihre in scharfem Ton formulerte Kritik auch nicht durch engste familiäre Verbindungen zu bekannten Vertretern von Industrie, Armee und Politik verbieten. Die «Alternative» zeigte den Werdegang von Franz Muheim vom Christlichsozialen Politiker zum Exponenten des Wirtschaftsflügels der CVP auf, verwies auf die mögliche gesundheitliche Gefährdung der Arbeiter durch die Gummiproduktion in der Dätwyler AG, kritisierte die Ausbeutung der Natur und Konzessionsverletzung durch die Arnoldsche Firma «Sand & Kies». Sie prangerte regelmässig die Rüstungsindustrie und die Waffenexporte an, obwohl die Armee und die Munitionsfabrik Altdorf (MFA)



Abb. 4: Als linke Zeitschrift warnt die Alternative vor Entlassungen in der Urner Industrie im Gefolge der Ölkrise der 1970er-Jahre.

im Besonderen die wichtigsten Arbeitgeberinnen im Kanton waren. Weil sich aus diesem Grunde die SP und die Gewerkschaften, in der viele der Angestellten der eidgenössischen Betriebe organisiert waren, hinter das Militär und die Waffenproduktion stellten, grenzten sich die «Alternative» und das KU immer wieder dezidiert von der traditionellen Linken ab, selbst wenn sie punktuell mit diesen zusammenarbeiteten und einzelne gleichzeitig Mitglied des KU und der SP waren. Später standen den jungen Feministinnen im Kampf um die Fristenlösung im gegerischen Komitee auch einige SP-Männer gegenüber. Für nicht wenige ältere SP- und Gewerkschaftsmitglieder galten die jungen Linken als «Nestbeschmutzer», die durch ihre kompromisslose Haltung Arbeitsplätze gefährden und die katholische Moral untergraben würden.

Einige dieser jungen Linken bezahlten ihr Engagement mit explizitem oder implizitem Berufsverbot. So verweigerten die Behörden Emanuel Müller, dem späte-

²⁷ ALTERNATIVE, Nr. 1, 20.3.1973.

²⁸ ALTERNATIVE, konsultierte Nummern: Nr. 1 (März 1979) bis Nr. 44 (Febr. 1980).

²⁹ Villiger, Gespräch 9.11.2018.

ren Dozenten an der Schule für soziale Arbeit in Luzern, die Wahl zum Berufsschullehrer, obwohl er der einzige Bewerber war, der die Bedingungen erfüllte.³⁰ Andere hatten keine Chance, bei den schon an und für sich geringen lokalen Stellenausschreibungen überhaupt berücksichtigt zu werden und kehrten Uri allmählich den Rücken oder machten sich selbstständig, wie Gamma und Regli als Journalisten und Korrespondenten verschiedener Zeitungen. Trotzdem erweiterte sich der Kreis der Personen, die mit der Linken sympathisierten, und bald schon arbeiteten neue Leute aktiv in der Redaktion der «Alternativen» mit.

Ab Mitte der 1970er-Jahre suchte das KU als ausserparlamentarische Opposition mit verfassungsmässigen Mitteln einen gesellschaftspolitischen Wandel und eine erhöhte Partizipation zu erzielen. Hatte die «Alternative» mit der Lancierung der Initiative «Stimmrecht 18» unter dem Motto «Mit der Tatkraft der Jungen und der Weisheit der Alten» noch keinen Erfolg, errangen sie und das KU im Verbund mit den Sozialdemokraten 1976 mit der suggestiven Frage «Dem Urner Stier die Hörner stutzen?» bei der Bekämpfung der Erhöhung der Unterschriftenzahlen für Initiativen und Referenden einen Sieg an der Urne, für Gamma ein «Urerlebnis».³¹ Das KU avancierte zu einem ernstzunehmenden Faktor der Politik, aus dem eine Fülle von alternativen Gruppierungen und Bürgerinitiativen hervorgehen sollten. So gelang der alternativen Linken in situativer Zusammenarbeit mit der SP und dem VPOD, wichtige politische Debatten anzustossen: zur Berufsbildung, zur Grösse der Schulklassen, zum Zentralschweizer Polizeikonkordat, zu den geplanten Sondierbohrungen für die Lagerung radioaktiven Atommülls in Bauen, zum Basis-Tunnel und zur zweiten Strassentunnelerhöhung durch den Gotthard.

Die Koalition mit Bürgerinitiativen führte 1983 zur Ablösung des KU durch das sich als Partei verstehende «Kritische Forum Uri» (KFU). Der Entwurf zum «Partei/pro/Gramm» der KFU nahm neben den Diskussionen um die Brennpunkte der lokalen Politik auch viele Forderungen gesamtschweizerischer linker Bewegungen auf, wie die Abschaffung des Saisoniers-Statuts, die Fristenlösung oder die 40-Stunden-Woche.³² Zentrale Bedeutung behielten einerseits Fragen der Energie, um «die Verfügungsgewalt» über die Wasserkraft zurückzuergreifen, deren Konzessionen mehrheitlich im Besitz der CKW und der SBB lagen. Andererseits markierte die im Mai 1989 in der Schöllenenschlucht mit einem medienwirksamen Teufelssagen-Happening lancierte und 1994 von der Mehrheit von Volk und Kantonen gutgeheissene «Alpeniniti-



Abb. 5: Ein erster Sieg der alternativen und linken Kräfte an der Urne im Kanton Uri. (Plakat, Staatsarchiv Uri)

ative» effektvoll die Zusammenarbeit der kritischen Linken aus den Bergkantonen in Fragen des Transitverkehrs.³³ Als deren Geschäftsführer agierte bis 2014 Alf (Alfred) Arnold aus der Gründergeneration des KU, auch er ein ehemaliger Gymnasiast aus Altdorf.³⁴

Wegen der spezifischen Interessenlage in Fragen der Wasserkraft und des Transitverkehrs standen das KU und die «Alternative» in engerer Beziehung zum 68er-Aufbruch rund um die Zeitschrift «Viva» in Graubünden und zum «Kritischen Oberwallis» als zur neuen Linken in Luzern und Zug.³⁵ Und wie diese beiden Bewegungen, fusionierten sie später mit den auf lokaler Ebene sehr schwachen Sektionen der SP, die sie bald prägen und denen sie gleichzeitig gesamtschweizerisch Gewicht verleihen sollten. Erinnert sei an Reto Gammas Ernennung zum Generalsekretär und Peter Bodenmanns Wahl zum Präsidenten der SP Schweiz sowie an Andrea Häggerle und Silva Semadeni aus Graubünden, die den Alpenkantonen

³⁰ BUSSLINGER-SIMMEN, [http://www.busslinger.ch/\\$helen_main/im_Gespraech/mueller.html](http://www.busslinger.ch/$helen_main/im_Gespraech/mueller.html).

³¹ Gamma et al., Gespräch 29.10.2018.

³² Kritisches Uri, Privatarchiv Läubli.

³³ www.alpeninitiative.ch/ueber-uns/geschichte-archiv, abgerufen 6.11.2018.

³⁴ MÜLLER, ARNOLD, WOZ, 2/2015, 8.1.2015, www.woz.ch/-587a, abgerufen 6.11.2018.

³⁵ Vgl. CAVIEZEL, Graubünden.

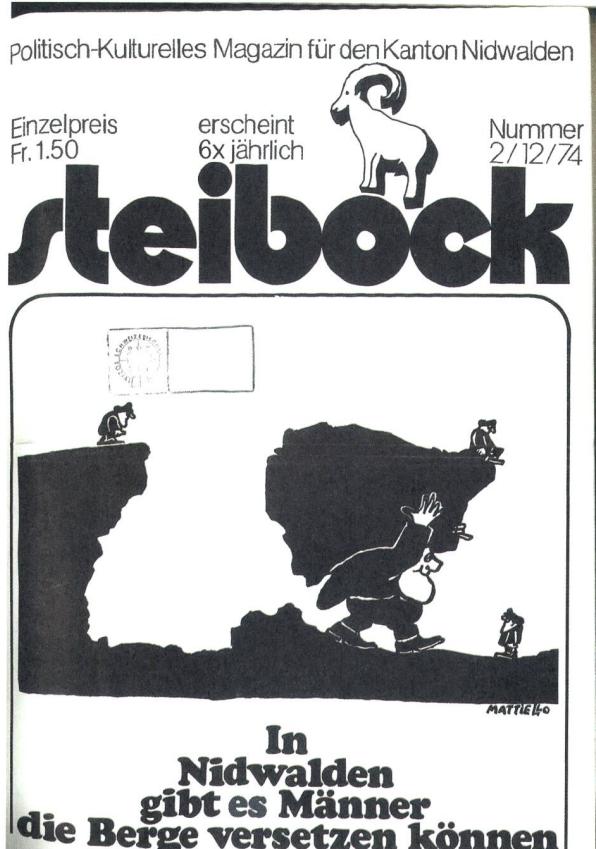


Abb. 6: Opposition gegen masslose Ausbeutung von Kies im «Steibock», dem von der SP herausgegebenen und von linken Alternativen gemachten Zeitung.

im Nationalrat eine starke Stimme verliehen. Weil allerdings in Uri nicht alle Alternativen die Fusion mit der SP begrüssten, konnten die Grünen hier ähnlich wie im benachbarten Nidwalden Fuss fassen. Der Hintergrund war in Nidwalden allerdings ein anderer als im Kanton Uri, die Ausgangslage aber ebenso bestimmt durch den 68er-Aufbruch.

Vom «Steibock» zum «Bockshorn» – von der SP zum Demokratischen Nidwalden

Gut ein Jahr nach der Gründung der «Alternative» lancierte eine Gruppe junger Leute auch in Nidwalden eine neue oppositionelle Zeitung: der «Steibock». Auch sie verstand sich als ein selbständig funktionierendes Kollektiv, fühlte sich den Minderheiten verpflichtet, arbeitete unentgeltlich und mit grossem Engagement, recherchierte und dokumentierte Ungereimtheiten und Verfilzungen verschiedenster Art. Doch im Gegensatz zur gänzlich autonomen Urner «Alternative» zeichnete die lokale SP als Herausgeberin des «Steibocks». Die SP galt als Partei der



Abb. 7: Bereits in der ersten Nummer der unabhängigen kritisch-alternativen Zeitschrift «Bockshorn» kritisiert die Redaktion die Haltung der SP, die Geschäfte der Pilatus-Werke und die Verbreitung neuer Sekten in der Innerschweiz.

Zugezogenen, vornehmlich der gewerkschaftlich organisierten Angestellten des Militärflugplatzes Buochs und der Arbeiter der Pilatus Flugzeugwerke in Stans, und wurde seit Mitte der 1960er-Jahre öffentlich kaum mehr zur Kenntnis genommen. 1974, im Jahr der Gründung des «Steibocks», hatte sie alle ihre Mandate verloren.³⁶ Die neue Zeitung sollte der Partei nun nach aus-sen einen frischen Auftritt ermöglichen und sie stärker lokal verankern, gleichzeitig konnten die jungen Mitglieder des Redaktionsteams journalistische Erfahrungen sammeln und ihre gesellschaftskritische Haltung gegenüber den lokalen Autoritäten zum Ausdruck bringen. Weil sich sowohl die SP wie die Redaktion als Opposition – allerdings vor dem Hintergrund einer grundlegend anderen Ausgangslage – verstanden, war dieses Zusammengehen überhaupt erst möglich.

Das Redaktionsteam, darunter vorwiegend Studierende sowie jungen Leute aus sozialpädagogischem Umfeld, wollte gegen die überall grassierende Verknöcherung auf-begehren und aus einer klaren gesellschaftskritischen Position heraus Einfluss auf die Gestaltung der Zukunft nehmen. Während Ruedi Christen schon bald aus der

³⁶ KANTON NIDWALDEN, Geschichte, S. 124–125.

Redaktion ausschied, stach der bei der Lancierung erst 23-jährige Peter Steiner, der heute noch in Nidwalden politisch aktive Jurist, als Schreiber hervor, ebenso Pietro Cavadini, der später über Jahre beim Schweizerischen Gewerkschaftsbund als Kampagnenleiter fungierte. An der Produktion beteiligt waren seit Beginn an auch immer Frauen, von Anita Lussi über Bernadette Uhr, Edith Müller, Marianne Niederberger bis zu Sylvia Egli von Matt, die als Dozentin und Journalistin zu einer der profiliertesten Figuren der Medienszene Schweiz avancierte. Auch wenn einzelne Frauen im Gegensatz zu andern sich ihren Platz in der Redaktion erkämpfen mussten – neben familiären und beruflichen Belastungen mit ein Grund, dass sich beispielsweise Regula Odermatt-Bürgi zurückzog –, kam die relativ bedeutende weibliche Präsens in den frauenspezifischen Beiträgen zum Ausdruck, unter anderem bei Fragen der AHV, Mutterschaftsversicherung, Stellung alleinstehender Mütter, Legalisierung des Schwangerschaftsabbruchs und Hausfrauenarbeit. Zwar hatten Berichte über die politischen Interventionen und Stellungnahmen der lokalen SP als Herausgeberin ihren festen Platz im «Steibock», doch den mehrheitlich nicht parteigebundenen, sondern in der 68er-Bewegung verankerten Redaktionsmitgliedern ging es wie der Urner «Alternative» um die Information aus der Sicht von unten sowie der Berücksichtigung von Randgruppen und Minderheiten. «Eine Regionalzeitung muss auch den Mut haben, heisse Eisen anzupacken und Initialzünder für Bürgerinitiativen zu sein», so Cavadini im Editorial der ersten Nummer.³⁷ Hauptthema dieser ersten Ausgabe wie weiterer Nummern war die Forderung nach einem autofreien Dorfplatz in Stans unter dem Stichwort «Wochenmarkt statt Grosseinkaufszentrum». Neben der Opposition gegen Dorf und Landschaft verschandelnde Baupläne waren die Schule, Lehrlingsausbildung, sozialpolitische Fragen, die Ausgestaltung der Steuern, der öffentliche Verkehr, die Abschaffung des Saisoniers-Statuts und die Solidarität mit der Dritten Welt ebenso wiederkehrende Themen wie die Forderung nach institutionellen Veränderungen, um die Partizipation und die politische Einflussnahme von Minderheiten zu erleichtern.³⁸ Im Kontext der Rezession nahmen drohende Entlassungen in der Glasfabrik in Heriswil, der Skifabrik Rossignol in Stans oder in der Niederberger Firma in Dallenwil 1975 einen bedeutenden Platz in der Zeitung ein. Doch den Pilatus Flugzeugwerken in Stans wurde diesbezüglich ein gutes Zeugnis ausgestellt. Kritik an dieser Tochter des wegen illegaler Waffenexporten von Skandalen erschütterten Bührle-Konzerns

wäre in einer von der 68er-Bewegung geprägten Redaktion eigentlich zu erwarten gewesen, fand jedoch im «Steibock» nicht statt. Nicht nur war die Firma mit rund 800 Angestellten die wichtigste Arbeitgeberin im Kanton, sondern der Präsident der SP Nidwalden und Vertreter der Gewerkschaft SMUV rechnete im Falle einer scharfen Kritik mit der Entlassung.

Diese personell und gewerkschaftlich bedingte Einschränkung der redaktionellen Freiheit führte zum Konflikt, der 1981 im Ausstieg der Zeitungsmacherinnen aus dem «Steibock» und der Gründung des nun effektiv autonomen «Bockshorns» mündete. Die Trennung hatte noch ein gerichtliches Nachspiel, mit dem die SP der Redaktion der neuen Zeitung die Nutzung der Abonnentinnen- und Abonnenten-Kartei des «Steibocks» verweigerte.³⁹ Weder würdigte noch erwähnte sie die über all die Jahre aus ideellen Gründen geleistete Gratisarbeit der Zeitungsmacher und -macherinnen, ohne deren Engagement die Zeitung nie existiert hätte. Artikel im oppositionellen «Bockhorn» sparten nun bereits in der ersten Nummer nicht mehr mit Kritik an den Pilatus Flugzeugwerken, deckte den Einsatz der mit Waffen ausgestatteten PC-7 in der Dritten Welt auf und kritisierte die Geschäfte mit den repressiven Regimes in Argentinien, Chile, Bolivien und Guatemala. Zugleich fokussierte das «Bockhorn» als Sprachrohr der lokalen Umweltbewegung auf ökologische Themen und geriet zu einem zentralen Standbein des Widerstands gegen das auf dem Boden der Gemeinde Wolfenschiessen geplante Atomendlager im Wellenberg.⁴⁰ 1982 ging aus dem personellen Umfeld der Zeitung das «Demokratische Nidwalden» (DN) hervor, das sich über die Jahrtausendwende hinaus im überregionalen Vergleich – seit 2005 im Rahmen der gesamtschweizerischen «Grünen» – als eine der erfolgreichsten ökologisch orientierten Parteien entwickelte. Ihr gelang es, dass mit Leo Odermatt, Präsident des «Komitee für eine Malsprache des Nidwaldner Volkes bei Atomanlagen» (MNA), von 1998 bis 2010 die Linke erstmals in der Regierung vertreten war.⁴¹ Gemeinsam mit anderen Mitstreiterinnen und Mitstreitern – darunter mit ausschlaggebendem Engagement der hartnäckige Aktivist und Mitgründer des «Steibocks» Peter Steiner – erfuhr Leo Odermatt mit der 2015 offiziell angekündigten und 2016 bestätigten Zurückstellung der Pläne am Wellenberg wohl die grösste Genugtuung. Gesetzt hatte die kämpferische MNA dabei allerdings nicht auf brachiale Mittel, beispielsweise eine Blockade, sondern konsequent nur auf die Ausschöpfung der gewaltfreien Mittel des Rechts und der demokratisch

³⁷ STEIBOCK, Editorial, 1/9/74.

³⁸ STEIBOCK, 1974 bis 1980.

³⁹ BLICKPUNKT BOCKHORN, SFdrs, 1981; KANTON NIDWALDEN, Geschichte, S. 112–114; Egli von Matt, Gespräch 6.11.2018.

⁴⁰ BOCKHORN, 1981 bis 1982.

⁴¹ KANTON NIDWALDEN, Geschichte, S. 125.

legitimierten Mitbestimmung.⁴² Wandel und Erfolg können mit der Entwicklung des 1979 aus dem «Kritischen Forum Ibach» (kfi) hervorgegangenen grün-alternativen «Kritischen Forum Schwyz» (kfs) verglichen werden, dem es 1980 gelang, mit Jürg Krummenacher, dem späteren Leiter der Caritas Schweiz, einen Sitz im Schwyzer Kantonsrat zu erringen und in den 1980er-Jahren in Kooperation mit Bürgerinitiativen den vom Eidgenössischen Militärdepartement geplanten Waffenplatz Rothenthurm zu verhindern, dank der Annahme der eidgenössischen «Initiative zum Schutz der Moore», die allerdings im Kanton Schwyz abgelehnt wurde.⁴³ Im Gegensatz zum Weg des DN und des kfs hatte die in Zug stark auftretende Linke zuerst dem Gedanken der Revolution gehuldigt, bevor auch sie Teil der Schweizer Grünen wurde.

Rohstoffhandel, Steuerparadise und Briefkastenfirmen als Kristallisierungspunkte der Kritik in Zug

Gaben in Luzern die Internationalen Musikfestwochen Anlass zum Protest, provozierten später in der Kleinstadt Zug zunehmend die Steuerpolitik und die hier niedergelassenen Briefkastenfirmen die Opposition der kritischen Jugend. Vertrat in Luzern vorwiegend die eher stalinistisch beeinflusste POCH die linke Opposition, so war es in Zug die trotzkistische RML, die sich klar gegen den Sozialismus sowjetischer Prägung aussprach. Etliche Schüler engagierten sich zu Beginn der 1970er-Jahre, so Jo Lang rückblickend, in der «Arbeitsgruppe Dritte Welt», die insbesondere von Kantonsschülern und -schülerinnen getragen war, aber auch Unterstützung von kirchlichen Kreisen erhielt. Mit einem Hungerstreik im Winter 1972 gegen den Weihnachtsrummel und für die Solidarität mit der «Dritten Welt» erregte sie starkes Aufsehen. Gleichzeitig löste die neue linke Basisgruppe Lehrlinge Zug mit ihrer Kampagne gegen die Einführung des Leistungslohns in der Firma Landis & Gyr ähnlich starkes Aufsehen aus.

Die Basisgruppe Lehrlinge Zug hatte im März 1971 mit ihrer Agitation begonnen, kurz darauf weitere gesellschaftskritische Gruppierungen wie die Gruppe Bildung & Erziehung und die Weltbürger Chur. Letztere schloss sich 1972 mit der Basisgruppe Lehrlinge Zug zur Jugendbewegung «Maiblitz »zusammen, die während eines halben Jahres das «Maiglöggli. Zeitschrift der fortschrittlichen Jugend» herausgab.⁴⁴ Neben dem Leistungslohn für

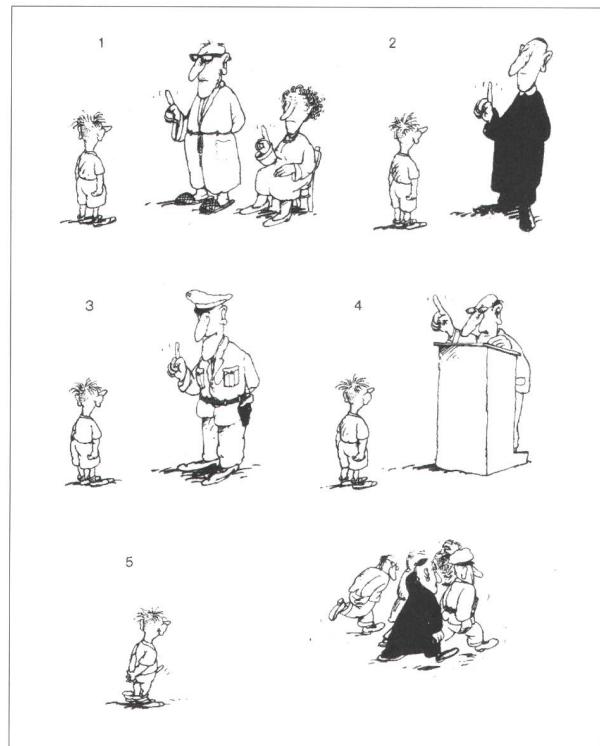


Abb. 8: Wider allen Autoritäten: Karikatur aus der Zeitschrift «Maiglöggli» der kritischen Zuger Jugendlichen. (Maiglöggli, Nr. 1, Nov. 1972, S. 7)

Lehrlinge bei der Landis & Gyr, forderten sie ein selbstverwaltetes Jugendhaus, vermittelten höchst konkrete Informationen in Text und Bild zur Empfangnisverhütung, kritisierten das Schweizer Militär als Klassenarmee, informierten über die Kritik an der Kantonsschule gegen die Promotionsordnung, den unkritischen Unterricht in Bezug auf den Vietnamkrieg und die «Dritte Welt».⁴⁵

Die Lehrlings- wie die Dritte-Welt-Gruppierung standen im Winter 1972/73 in gegenseitigem Austausch. Der Schulungskurs mit Material, das von zwei Studenten der Universität Zürich vermittelt wurde, legte dann laut Jo Lang den Boden für die trotzkistische Ausrichtung der Zuger 68er. Die letzte Nummer des «Maiglöggli» erschien am 1. Mai 1973, dem Gründungstag der Zuger Sektion der internationalen Revolutionären Marxistischen Liga (RML). Als deren Informationsblatt fungierte nun die «Bresche», das Blatt der gesamtschweizerischen RML, die sich später in Sozialistische Arbeiterpartei (SAP) umbenennen sollte. Mit dem expliziten Ziel einer sozialistischen Revolution versuchte sie die Arbeiter und Angestellten in den Fabriken, allen voran der Landis & Gyr, in ihrem Sinne zu politisieren. Nach dem Zusammenschluss mit Bürgerini-

⁴² Odermatt-Bürgi, Gespräch 6.11.2018; ZEHNDER, Atom-Endlager, srf, 1.2.2015, www.srf.ch/news/regional/zentralschweiz/jahrzehntelanger-kampf-gegen-ein-atom-endlager-im-wellenberg, abgerufen 9.11.2018; <https://www.nagra.ch/de/wellenbergsma.htm>.

⁴³ SUTER, Staatsgeschichte, S. 105; BARA-ZURFLUH, Politik, S. 187–188.

⁴⁴ MAIGLÖGGLI, Nr. 1, Editorial, S. 3.

⁴⁵ MAIGLÖGGLI, Nr. 1 bis 4 und Sondernummer.



Abb. 9: Jo Lang (mit blondem langem Haar und Halstuch) protestierte im Februar 1974 zusammen mit der Zuger Revolutionären Marxistischen Liga (RML) gegen die Militärjustiz und wurde dabei von der Polizei fotografiert und fichtet. (Staatsarchiv Zug, Dossier StAZG G 395.4.6, Revolutionäre Marxistische Liga (RML) Zug: Erhebungsberichte der Kantonspolizei)

tiativen mutierte die SAP zur heute noch erfolgreich politisierenden Partei «Alternative – die Grünen Zug».⁴⁶

Aus der Perspektive der Solidarität mit der «Dritten Welt» kritisierte die neue Opposition prominente Politiker aus der CVP und der FDP, die sich als Verwaltungsräte in den Dienst des Finanzplatzes und des Rohstoffhandels stellten. Diese Kritik mündete in der Anprangierung des von hiesigen Politikern protegierten Marc Rich als amerikanischem Steuerflüchtling und internationalem Rohstoffhändler in einem. Sie hält bis heute im anderen als Anklage von Glencore Xstrata an.⁴⁷ Im Verbund mit den Sozialdemokraten gelang es den Zuger Trotzkisten durchzusetzen, dass Regierungsräte und Staatsanwalt keine Sitze in privaten Verwaltungsräten einnehmen dürfen.

Kultur- und gesellschaftspolitische Öffnung

Unter dem Einfluss der 68er-Bewegung zeigte sich insbesondere die Stadt Luzern offen für innovative Projekte. Bereits 1971 wurde im St.-Karli-Quartier das «Teehaus» als erstes Jugendlokal eröffnet und 1978 ein Kredit für den Bau des Jugendhauses im Tribschengebiet gesprochen. Dabei war die Wechselwirkung zwischen Strasse und dem Druck der POCH im Parlament oft entscheidend. Zudem gingen aus den engen, politisch gefärbten persönlichen Beziehungen der 68er-Generation im Laufe der Jahre ein ganzes Netzwerk an alternativen sozialen und kulturellen Infrastrukturen hervor, von Buchhandlungen, Beratungsstellen, Frauenhäusern, Ärzte- und Juristenkollektiven über Kindertagesstätten und Schulen bis zur

⁴⁶ NIGG, 68er-Generation, S. 94–97; vgl. auch LUKESCH, Hanspeter Uster, S. 28–48.

⁴⁷ Vgl. dazu die neueren Enthüllungen in Bezug auf die Petrobras-Affäre in Brasilien, www.publiceye.ch/de/kampagnen-aktionen/petrobras-affaere/?pk_campaign=2018_11_Rohstoffe_Brasilien_D&pk_source=Newsletter



Abb. 10: Demonstration am Reussufer in Luzern 1983: Feministinnen stellen ihre Forderungen auf einem langen Banner. (Foto Georg Anderhub, Stiftung Fotodok)

Frauenkirche. Mehrheitlich standen sie der POCH nahe, die sich – trotz ihrer unverkennbar dogmatischen und zentralistischen Züge – als sozialistischer Gegenentwurf zur bestehenden Gesellschaft der Gerechtigkeit, weltweiten Solidarität und dem Umweltschutz verschrieb. «Euses Fäsch», das jährlich von der POCH inszenierte alternative Volksfest im Reusszopf mit Fussball, Kinderaktivitäten, Musik und internationalem kulinarischem Angebot, wurde für die wachsende linke Bewegung über Luzern hinaus zu einer zentralen identitätsstiftenden Veranstaltung.⁴⁸

Viele der am 68er-Aufbruch beteiligten Frauen und Männer engagierten sich in der ganzen Zentralschweiz in der Dritt Welt- und der neu entstehenden Friedensbewegung sowie in Migrationsprojekten. Auch im katholischen Milieu wurde entgegen der verbreiteten konservativen Grundstimmung ein neuer Geist spürbar. Ansätze zu neuen Solidaritäten zeigten sich in der 1974 von den christlichen Gewerkschaften lancierten «Mitenand-Initiative» zur Abschaffung des menschenrechtswidrigen Saisonier-Statuts für ausländische Arbeitskräfte sowie in der katholischen Dritte-Welt-Bewegung, die Leute gegen die ungerechte globale Verteilung von Macht und Gütern zu mobilisieren wusste. Die kritischen Kreise solidariserten sich mit der von Rom beargwöhnten katholischen Befreiungstheologie, fühlten sich einig mit der sich neu ausrichtenden katholischen Hilfsorganisation Caritas und dem in Afrika und Asien engagierten Orden der Immen-

seer, der sich im Gefolge des Zweiten Vatikanischen Konzils einem neuen Selbstverständnis ihrer missionarischen Tätigkeit verpflichtet hatte.⁴⁹ Am stärksten zeigte sich die neue Offenheit in der nachhaltigen Wirkung der feministischen Bewegung.

Der feministische Aufbruch

Nach dem Kampf um die Einführung des Frauenstimmrechts auf kantonaler Ebene, das in den Zentralschweizer Kantonen Uri, Schwyz, Nid- und Obwalden erst im Laufe des Jahres 1972 eingeführt wurde, thematisierten Frauen der Neuen Linken auch in der Zentralschweiz die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung und Hintanstellung der Frauen in der Gesellschaft.⁵⁰ Im Kanton Uri kam es im Umfeld der Alternative zur Gründung einer rund zehnköpfigen Frauengruppe, die auch das Thema Verhütung und Schwangerschaftsabbruch diskutierte. Längerfristig war es vor allem dem über Jahre mit viel Arbeit geleisteten Engagement dreier KFU-Frauen zu verdanken, dass es zur Gründung der ersten Kinder-Tagesstätte im Kanton Uri kam. Eine formelle Struktur gaben sich linke Feministinnen 1977 in Luzern als Sektion der in diesem Jahr auf nationaler Ebene gegründeten «Organisation für die Sache der Frauen» (OFRA). Erst 1986, neun Jahre später, erfolgte die Gründung der Sektion Zug, welche die lokale Gruppe der Frauenbefreiungsbewegung (FBB) ab-

⁴⁸ Meier, Gespräch 15.4.2011; vgl. auch MAEDER, 68, S. 297–361.

⁴⁹ OBERHOLZER, Kirchliche Verhältnisse, S. 223–224.

⁵⁰ Villiger, Gespräch 9.11.201

löste. Die OFRA verstand sich als eine unabhängige feministische Bewegung, in der sich viele Frauen organisierten, die nicht der POCH angehörten. Beispielsweise sah sich Cécile Bühlmann primär als Feministin und sollte erst im Rahmen des 1987 gegründeten «Grünen Bündnisses Luzern» auch parteipolitisch aktiv werden.⁵¹

Mit Demonstrationen und Strassenaktionen vertraten die OFRA-Frauen ihre Forderungen in Luzern und später auch in Zug provokativ im öffentlichen Raum. Sie forderten die Fristenlösung, die Einführung der Mutterschaftsversicherung, die Gleichstellung auf allen Ebenen der Gesellschaft, die Vereinbarkeit von Beruf und familiärer Betreuungspflichten, Massnahmen zum Schutz vor Gewalt gegen Frauen, brachten die frauenspezifische Perspektive in die Migrationsdebatte, kämpften gegen Pornographie und Sexismus in all ihren Ausprägungen und stellten die Gen- und Reproduktionstechnologie in Frage.⁵² Auch im «Demokratischen Nidwalden» ermöglichte der weibliche Mitgliederanteil von rund 50 Prozent den Frauen, solche Anliegen seit 1982 in nicht städtischem Umfeld offensiv zu vertreten.⁵³

Das 1984 auf feministische Initiative hin eröffnete Frauenhaus Luzern ist heute als Institution gegen häusliche Gewalt für betroffene Frauen nicht mehr wegzudenken.⁵⁴ Es steht stellvertretend für die langfristige Wirkung des feministischen Aufbruchs in der Zentralschweiz, dessen Gedankengut in zunehmendem Masse in viele Frauenorganisationen und -gruppierungen diffundierte und deren Ausrichtung in den letzten 30 Jahren nachhaltig prägte. Am aussagekräftigsten kam der Autoritätsverlust der katholischen Kirche gegenüber den Frauen in der Statistik zum Ausdruck. 1968 war nicht nur das Jahr des Aufbruchs der Jugend, sondern auch der päpstlichen Enzyklika «Humanae vitae», die sich gegen jegliche künstliche Schwangerschaftsverhütung stellte. Obwohl sich unter den Frauen der Zentralschweiz kaum öffentlicher Widerstand gegen die als Pillenverbot verstandene Enzyklika manifestierte, fielen die Geburtenzahlen auch hier innert kürzester Zeit markant – von 24,7‰ 1960/1970 auf 16,0‰ 1970/1980 –, ein untrügliches Zeichen der Implodierung der traditionellen Macht der Kirche.⁵⁵

Fazit

Die längerfristige Wirkung der 68er-Bewegung in der Zentralschweiz zeigte sich über die Verbindung von ursprünglich im katholischen Milieu verankerten Gruppierungen mit den sich als Teil der Neuen Linken verstehenden sozialen Bewegungen, die Solidarität, Gerechtigkeit und Sorge um die Umwelt allen dogmatischen Verengungen zum Trotz zu zentralen Wertorientierungen ihres Engagements machten. Es waren Bewegungen, in denen zunehmend Feministinnen die Herrschaftsstrukturen auch im Bereich des Privaten zur Diskussion stellten und daraus sowohl gesellschaftspolitische Forderungen als auch die Veränderungen in den persönlichen Beziehungen ableiteten. Während in den Städten Luzern und Zug die POCH und die RML zur dominierenden politischen Opposition avancierten, wirkten in den Innerschweizer Kantonen die sich als Kritisches Forum verstehenden Gruppierungen vor allem über die von ihnen herausgegebenen alternativen Zeitungen. Die neuen linken Gruppierungen und Parteien veränderten sich im Laufe der 1990er-Jahre, die Zusammenarbeit mit Bürgerinitiativen und der Umweltbewegung erforderten Neugründungen und Namensänderungen. So führte die 68er-Bewegung in der Zentralschweiz längerfristig einerseits zu einer Erneuerung der Sozialdemokratischen Partei, andererseits zur Verankerung der Grünen Partei. Die in Bezug auf bestimmte Ziele ausgerichtete Kooperationen zwischen verschiedenen Gruppierungen über ideologische Differenzen hinweg war unter anderem das Resultat einer Ausweitung des Verständnisses von «Heimat», das nun auch der Bewahrung gewachsener Baustrukturen und dem Schutz der Landschaft verpflichtet war. Dabei spielte der Kampf gegen das geplante Endlager für radioaktive Abfälle im Wellenberg, gegen die Waffenplatzpläne des EMD im Hochmoor von Rothenturm und gegen den ungebremsten Transitverkehr von Norden nach Süden eine zentrale Rolle.

Anschrift der Verfasserin:

Dr. Elisabeth Joris
Gemeindestrasse 62
8032 Zürich
ejoris@bluewin.ch

⁵¹ Bühlmann, Gespräch 4.3.2011; MÄDER, 68, S. 107–109.

⁵² OFRA, Schweizerisches Sozialarchiv, Sektion Luzern, Ar 55.40.5/6 und Sektion Zug, Ar 55.40.9, Mappe 2; LENZIN, OFRA; OFRA Zug, Mutterschaft.

⁵³ KANTON NIDWALDEN, Geschichte, S. 125.

⁵⁴ SRF, News, Zentralschweiz, 26.6.2014, 12.00: Zentralschweiz – 30 Jahre Frauenhaus Luzern. <https://www.srf.ch/news/regional/zentralschweiz/30-jahre-frauenhaus-luzern>.

⁵⁵ SCHULER, Bevölkerungsgeschichte, S. 41.

Quellen

Schriftliche Quellen

Alternative: die andere Urner Zeitung, Altdorf 1973–2000.
Bockshorn: das Nidwaldner Magazin, Stans 1981–1987.
Das Vaterland, 8., 16., 17., 25.10.1969.
Luzerner Neuste Nachrichten (LNN), 7., 9., 11. und 14.10., 3.11.1969.
Luzerner Tagblatt (LT), 11., 13., 15., 18.10.1969.
Maiglöggli, Zeitschrift der Fortschrittlichen Jugend, Nr. 1/Nov. 1972 bis Nr. 4/Mai 1973 und Sondernummer.
Ineichen, Markus, Auszug aus dem Verhandlungs-Protokoll des Erziehungsrates, 5.11.1969.
Ineichen, Markus, Flugblatt, 7.10.69.
Frey, Othmar, an Limacher, Kopie Flugblatt, Die Nacht der Nächte, Othmar Frey an Limacher.
Frey, Othmar, an Limacher, Kopie, Flugblatt, 4.1.1969, Aktionskomitee «Freie Bürger».
Frey, Othmar, an Limacher, Kopie Krawall 1969, Reflektions-Paper.
Privatarchiv Sylvia Läubli, Kritisches Uri, Partei/pro/Gramm, 28.10.1983, em/rg (Emanuel Müller/Reto Gamma), Alkohol-Matrizze.
Reussbote, 15.10.1969.
Schweizerisches Sozialarchiv, OFRA Sektion Luzern, Ar 55.40.5 und 55.40.6; Sektion Zug, Ar 55.40.9, Mappe 2.
Sonntags-Journal, 17./28.10.1969.
Steibock: politisch-kulturelles Magazin für den Kanton Nidwalden, Stans 1974–1986.
Tages-Anzeiger, 13., 20., 24.10.1969.

Texte aus dem Netz

Busslinger-Simmen, Helen, Pionier wirkt gegen Abwanderung in Uri, Neue Urner Zeitung, März 2005, [http://www.busslinger.ch/\\$helen_main/im_Gespraech/mueller.html](http://www.busslinger.ch/$helen_main/im_Gespraech/mueller.html) abgerufen 9.11.2018.
Geschichte der Grünen, www.gruene.ch/gruene/de/die_gruenen/partei/geschichte.html, abgerufen, 2.11.2018, Dokument: Geschichte der Grünen, 170404_geschichte_der_gruenen_d-1.pdf, S. 13–14.
Müller, Robert/Arnold, Alf, «Wir waren die Spinner aus den Bergen», WOZ, 2/2015, 8.1.2015, www.woz.ch/-587a abgerufen 6.11.2018.
Nagra, <https://www.nagra.ch/de/wellenbergsma.htm> abgerufen, 9.11.2018.
Teuwsen, Peer, Nach dem Frühstück war ich aufgeklärt, <https://www.nzz.ch/feuilleton/nach-dem-ersten-fruehstueck-war-ich-aufgeklaert-ld.1353556> abgerufen 2.11.2018.

Sendungen Schweizer Fernsehen

Blickpunkt Bockshorn, vermittelt über Sylvia Egli von Matt. SRF, News, Zentralschweiz, 26.6.2014, 12.00: Zentralschweiz – 30 Jahre Frauenhaus Luzern. <https://www.srf.ch/news/regional/zentralschweiz/30-jahre-frauenhaus-luzern> abgerufen 9.1.2018.
Zehnder, Marlies, Jahrzehntlanger Kampf gegen ein Atom-Endlager im Wellenberg, 01.02.2015, www.srf.ch/news/regional/zentralschweiz/jahrzehntlanger-kampf-gegen-ein-atom-endlager-im-wellenberg abgerufen 9.11.2018.

Film

Nach dem Sturm – 1968 und der Aufbruch in der Innerschweiz. Ein Film von Beat Bieri und Jörg Huwyler. 2019, 120 Min. Im Verleih: Mythenfilm Schwyz.

Gespräche

Bühlmann, Cécile, 4.3.2011.
Christen, Ruedi, 10.2018.
Egli von Matt, Sylvia, 6.11.2018.
Gamma, Reto/Läubli, Sylvia/Muheim, Martin (Gruppengespräch), 29.10.2018.
Huber, Paul, 9.3.2011.
Ineichen, Markus (Tel.), 9.3.2011.
Meier, Ruedi, 15.4.2011.
Odermatt-Bürgi, Regula (Tel.), 6.11.2018.
Regnass, René, 10.5.2011.
Villiger, Lilly, 9.11.2018.

Literatur

BARA-ZURFLUH, Politik
Bara-Zurfluh, Corinne, Die Politik im 19. Und 20. Jahrhundert, in: Historischer Verein des Kantons Schwyz (Hg.), Politik und Verfassung 1712–2010. Geschichte des Kantons Schwyz, Bd. 4, Zürich 2012, S. 167–193.
CAVIEZEL, Graubünden
Caviezel, Werner, 68er-Bewegung in Graubünden. Erinnerungen und Erlebnisse, Chur 2017.
FURRER, Opposition in der Urschweiz
Furrer, Markus, Die neue Opposition in der Urschweiz in den 1970er- und 1980er-Jahren. Historische Fallstudien zur Ökologiekabarettbewegung und zur Bildung «grüner» Parteigruppen in den Kantonen Uri, Schwyz, Ob- und Nidwalden, Zürich 1992.
GYSEL ET AL., Zug
Gysel, Barbara/Jans, Armin/Amrein, Martin (Hg.), Da liegt Zug drin. Soziale und demokratische Spurensuche im Kanton Zug, Zug 2013.
HORAT, Rand
Horat, Heinz, in: Horat Heinz (Hg.), Ausser Rand und Band. Die Luzerner Szene 1950–1980, Luzern 2006, S. 48–59 (Otti Frey).
JORIS, Auseinandersetzungen
Joris, Elisabeth, Öffentliche Auseinandersetzungen – Aufbruch- und Protestbewegungen, in: Schmutz, Jürg/Hürlmann, Katja (Hg.), Der Kanton Luzern im 20. Jahrhundert, Bd. 2, Gesellschaft, Kultur und Religion, Zürich 2013, S. 21–49.
KÄLIN, Lebenswelten
Kälin, Karl, Lebenswelten und Alltag, in: Historischer Verein des Kantons Schwyz (Hg.), Kultur und Lebenswelten, 1712–2010. Geschichte des Kantons Schwyz, Bd. 6, Zürich 2012, S. 175–207.
KÄLIN, 100 Jahre
Kälin, Urs, 100 Jahre in der SPUR. 100 Jahre Sozialdemokratische Partei des Kantons Uri, Altdorf 2007.
KANTON NIDWALDEN, Geschichte
Kanton Nidwalden, Geschichte des Kantons Nidwalden, Bd. 2: Von 1850 bis in die Gegenwart, Stans 2014.
LENZIN, OFRA
Lenzin, Danièle, Die Sache der Fraue. OFRA und die Frauenbewegung in der Schweiz, Zürich 2000.
LIMACHER-LÜTOLF, Krawallnacht
Limacher-Lütolf, Beatrice, Luzerner Krawallnacht 1969, unveröff. Seminararbeit, Sommersemester 2007 (Prof. Aram Mattioli), Universität Luzern 2009.
LUKESCH, Hanspeter Uster
Lukesch, Barbara, «Es ist ein Wunder, dass es funktioniert hat». 16 Jahre Regierungsrat: Gespräche mit Hanspeter Uster, Zürich 2006.

OBERHOLZER, Kirchliche Verhältnisse

Oberholzer, Paul, Kirchliche Verhältnisse, in: Historischer Verein des Kantons Schwyz (Hg.), Politik und Verfassung 1712–2010. Geschichte des Kantons Schwyz, Bd. 4, Zürich 2012, S. 195–226.

OFRA Zug, Mutterschaft

OFRA Zug/Arbeitsgruppe «Mutterschaft», Schwangerschaft, Mutterschaft. Rechtliche und medizinische Informationen, Zug 1986.

REGENASS, POCH-Herausforderung

Regenass, René, «Die POCH-Herausforderung hatte ihren Sinn». Von der POCH zum Grünen Bündnis, LNN Magazin, 3.7.1992, S. 37–39.

SCHULER, Bevölkerungsgeschichte

Schuler, Martin, Siedlungs- und Bevölkerungsgeschichte seit dem 18. Jahrhundert, in: Historischer Verein des Kantons Schwyz (Hg.), Kultur und Lebenswelten, 1712–2010. Geschichte des Kantons Schwyz, Bd. 6, Zürich 2012, S. 33–73.

SCHUMACHER, Bewegung

Schumacher, Beatrice, In Bewegung. Geschichte der Gemeinde Emmen, Bd. 2: 19. und 20. Jahrhundert, Emmenbrücke 2004.

STUDER, Prinzipien und Praktiken

Studer, Brigitte, Neue politische Prinzipien und Praktiken: Transnationale Muster und lokale Aneignung in der 68er-Bewegung, in: Schaufelbuehl, Janick Marina (Hg.), 1968–1978. Ein bewegtes Jahrzehnt in der Schweiz, Zürich 2009, S. 37–52.

STUDER/SCHAUFELBUEHL, 68er-Bewegung

Studer, Brigitte/Schaufelbuehl, Janick Marina, Die 68er-Bewegung und ihre Auswirkungen in der Schweiz, in: Schaufelbuehl, Janick Marina (Hg.), 1968–1978. Ein bewegtes Jahrzehnt in der Schweiz, Zürich 2009, S. 9–33.

SUTER, Staatsgeschichte

Suter, Meinrad, Die Staatsgeschichte 1790–2008 im Überblick, in: Historischer Verein des Kantons Schwyz (Hg.), Politik und Verfassung 1712–2010. Geschichte des Kantons Schwyz, Bd. 4, Zürich 2012, S. 67–117.